Barthli der Korber [Fortsetzung]

Autor(en): **Schmmocker, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **48 (1954)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925560

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hat Pro Infirmis nicht auch Dir geholfen, damals, vor vielen Jahren, als deine Eltern kummerten, woher sie das viele Geld für die Taubstummenschule hernehmen sollten? Ja? Dann hilf nun auch Du! Bezahle die Pro-Infirmis-Karten.

Dir hat Pro Infirmis nicht geholfen? Deine Eltern hatten das nicht nötig, hatten selber Geld genug? Wunderbar das — genug Geld! Da kannst Du prächtig helfen. Es ist nämlich nicht verboten, mehr als zwei Franken zu schicken. Gf.

Für dich gelesen

«Motels» — was ist das nun wieder? Es ist die Abkürzung für Motorfahrer-Hotels. In Amerika hat man solche an den Rändern der grossen Städte. Da in den Städten viel zu wenig Platz ist, um Autos und Motorräder abzustellen, steigen die Fremden an den Stadträndern in den «Motels» ab. Hier können sie ihre Motorfahrzeuge einstellen und ihr Hotelzimmer beziehen. Dann fahren sie mit dem Bus oder mit dem Tram in die Stadt ihren Geschäften nach. Die Stadt Bern bekommt auch so ein «Motel» am Eingang der Strasse von Zürich her. Praktisch das — aber ein hässlicher Name: «Motels».

In Vervier (Frankreich) erschien eine Frau in langen Hosen vor Gericht. Der Gerichtspräsident schickte sie wieder fort. Sie solle sich zuerst anständig anziehen. Recht hatte er. Frau in Hosen beim Sport — selbstverständlich! Aber Frau in Männerkleidung im Alltag — nein, merci!

In England wird viel Bier getrunken, nämlich jährlich 80 Liter pro Kopf der Bevölkerung. Da die Kinder — hoffentlich — kein Bier trinken, trifft es auf einen Vater von vier Kindern fünfmal 80 Liter gleich 400 Liter Bier! Auch da sagt der Redaktor der «GZ»: Nein, merci!

«Lieber Frühling, kommt doch wieder, lieber Frühling, komm doch bald!» Nämlich in Oslo, wo die Stadtverwaltung nachts mit einer Schneeschleuder den Schnee wegräumen lässt. Bei dem fürchterlichen Krach können die armen Osloer nicht schlafen. «Lieber Frühling, komm doch wieder . . .»

Barthli der Korber

Jeremias Gotthelf nacherzählt von A. Schmocker

6. Kapitel

Es wird gebaut / Barthli ist ein Batzenklemmer (Geizhals), trotzdem er einen Kübel voll Geld hat.

Barthli verstand vom Bauen nichts und Benz auch nicht viel. Darum zogen sie den alten Hans Uli zu Rate. Dieser sagte ihnen, wie das neue Häuschen sein müsse. Er redete mit dem Maurer und mit dem Zimmermann. Wie sie es versprochen hatten, fingen die Bauern an, Holz und

Steine herzuführen. Und so konnte man bald mit dem Bauen beginnen. Aber weder der Maurer noch der Zimmermann hatten viel eigenes Geld. Und doch sollten sie ihren Arbeitern jede Woche den Lohn geben. Darum fragten sie Barthli bald, wie es denn mit dem Bezahlen sei. Dieser fuhr zornig auf und sagte, er bekomme das Geld für seine Körbe auch erst, wenn sie fertig seien, er gebe jetzt noch kein Geld. Da kamen die Meister recht in Verlegenheit. Sie klagten Hans Uli ihre Not. Dieser hatte sie ja angestellt. Hans Uli versprach ihnen, für Geld zu sorgen. Am nächsten Sonntagnachmittag ging er zu Barthli und redete mit ihm. Warum er eigentlich nicht zahlen wolle, fragte er ihn, er habe ja genug Geld. Barthli bat den Hans Uli, er solle ihm doch das Geld leihen, er könne ja nichts aus dem Kübel nehmen, ohne dass Züseli es merke. «Aber warum darf deine Tochter nicht wissen, dass du Geld hast?» fragte der Freund. «Sage es doch den jungen Leuten!» Das wollte Barthli gar nicht. Er fürchtete, die Jungen würden dann zu viel ausgeben und allerlei unnötiges Zeug kaufen wollen. Und er wollte auch so gerne das Geld in dem Versteck lassen, damit nach seinem Tode alle Leute sich wundern, dass der arme Korber so viel erspart habe. Hans Uli musste Barthli lange zusprechen. Endlich schlug dieser vor, den Kübel Hans Uli in Verwahrung zu geben; dann könne er daraus die Arbeitsleute bezahlen. Damit Züseli und Benz nichts merkten, gab ihnen der Vater ein wenig Geld und sagte, sie sollten auch einmal eine Freude haben, sie sollen zusammen spazieren gehen und im Wirtshaus einkehren. Züseli kam fast das Weinen an über diese ungewohnte Güte seines Vaters. Als die beiden fort waren, zogen Barthli und Hans Uli das Bett hervor, nahmen ein Brett aus dem Boden und hoben den Schatz aus dem Loch. Dann ging Hans Uli heim. Als es dunkelte, trug Barthli den Kübel in Hans Ulis Haus. Dieser wollte mit seinem Freund das Geld zählen und aufschreiben, wieviel es sei. Doch Barthli sagte, er wolle nicht wissen, wieviel es sei. Er wusste, dass Hans Uli ein ehrlicher Mann war und nichts stehlen werde. Hans Uli aber wollte nicht, dass man ihn später verdächtige, etwas weggenommen zu haben. Darum liess er durch zwei vertraute Männer das Geld zählen und eine Bescheinigung oben drauflegen. Von nun an bezahlte Hans Uli regelmässig die Arbeitsleute, und so ging der Bau rasch voran, und das Häuschen wurde früh fertig.

Das Wunder im Zoo

Wir möchten die Leser der «GZ» darauf aufmerksam machen, dass es dem Basler Zoo gelungen ist, das einzige lebende Exemplar der bärenpfotigen, pfauenschwänzigen **Hornfroschlammente** zu erwerben. Heimat dieses seltsamen Tieres ist Känguruhien (Australien). Es nährt sich von Konservenbüchsen und Alteisen, bevorzugt aber als besonderen Leckerbissen schlechte Schulzeugnisse. Erste Besichtigung 1. April von 14 bis 16 Uhr. Eintritt gratis, Kinder und Gehörlose die Hälfte. Kurt Flury, Hägendorf